**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 16 (1908)

**Heft:** 12

**Artikel:** Aus dem Tagebuch eines Landarztes

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-545901

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

	Adresse:				Zuweilung zum Zweigverein:
69.	Richard, J., Briickseldstraße 16, Bern				Bern=Mittelland.
70.	Krebs-Balther, Frau, Dalmazi, Bern	ě			Bern=Mittelland.
71.	Graf, Hedwig, Pflegerinnenheim, Predigergaffe 10, Bern	ě			Bern=Mittelland.
72.	Huttinger, Fr., Frl., Schanzenstraße 6, Bern				Bern=Mittelland.
73.	Lenz, G., Dr., Zegenstori				Bern=Mittelland.
74.	Mathys, Ernst, Generaldireftion S. B. B., Bern		٠		Bern-Mittelland.
75.	Gräub, Alice, Schwester, Pflegerinnenheim, Predigergasse 10, Bern				Bern=Mittelland.
76.	Studer, Th. F., Dr., Augenarzt, Gurtengasse 6, I, Bern		•		Bern=Mittelland.
77.	Mys, J. B., Laupen, Bern			•	Bern=Mittelland.
78.	Jonquiere, Dr. med., Arzt, Bundesgasse 32, Bern	×.			Bern-Mittelland.
79.	Straßer, Berner, Spitalgasse 14, Bern				Bern-Mittelland.
80.	Meinerzhagen, Otto, Mittelstraße 11, Bern				Bern=Mittelland.
	Beitere Karten mit vorgedruckter Beitrittserklärung sind vom Ze	ntı	alj	efre	tariat des Roten Krei

Weitere Karten mit vorgedruckter Beitrittserklärung sind vom Zentralsekretariat des Roten Kreuzes gratis erhältlich.

#### B. Gemeinden (Korporativmitglieder).

Appenzell A. = Rh.: Walditatt.

Bern: Burgergemeinde Proles, Cornol, Wimmis, Brienzwhler, Wynau, Nods, Lyhach, Dicki, Außers birrmoos, Lenk.

Freiburg: Rerzers.

Braubunden: Bicojoprano, Biejen.

Neuenburg: Montmollin, Frejens. St. Gallen: Häggenschwil, Eichberg. Thurgau: Altnau, Raperswilen.

Baadt: Planches, Montreug, Baffins.

Zug: Cham.

Bürich: Benfen, Hausen a. Al.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Tagebuch eines Landarztes.

**₩** 

In einem zürcherischen Neujahrsblatt auf 1907 erzählte ein Landarzt, welcher nun auch unterm Rasen liegt, was er erfahren bei seiner Tätigkeit. Sann er an manches vergnüglich zurück, stimmte ihn anderes bitter, selbst ge= reizt. Es sichert der Beruf nicht eben Schäte, bagegen oft reiche Strapaten und Verdruß; einen braven alten Doktor wurmt es jelbst= verständlich auch, wenn seine Kundschaft ins Lager des Jüngern abrückt. Die Laufanner « Bibliothèque universelle » publiziert soeben eine Reihe von Gloffen, Stizzen und Bildchen, die ein in der romanischen Schweiz verstorbener Landarzt in sein Journal eintrug, wenn er von seinen Gängen heimkehrte. Ihn ärgerten die Bauern, die in der letten Stunde, ja in der letten Minute erst erschienen, um seine Hülfe in Unspruch zu nehmen; ihn fränkte die harte Unvernunft, an welcher der freundliche Zuspruch abprallte; ihn erzürnte

der frech lügende Geiz; er liebte aber auch sein Fach und seine Zunft nicht sehr. Ein brummiger fritischer Patron nach jeder Richstung — dabei ein Mann von Herz und Pflichtgefühl.

Die letzten Blättchen seien hergesetzt.

\* \*

Seit drei Tagen besuche ich den kleinen Bastian in Arlaz. Sein Fieber nimmt stetig, wenn gleich fast unmerklich zu; mir scheint ein Typhus im Anzug zu sein. Es ist dies bloß eine Vermutung, die ich den Eltern noch vorenthielt. Er liegt in einer geräumigen Kammer, in einem so dunkeln Winkel, daß ich eine Kerze anzünden muß, um ihn genau zu sehen. Er ist verstopst, wogegen ich ihm Rizinusöl reichen ließ. Im weitern erteilte ich einige hygienische Anweisungen, und versordnete Wilch zur Ernährung. Bei meiner

beutigen Ankunft gewahre ich auf dem Tisch eine Medizin und wies die Mutter mit einem fragenden Blick baraufhin. "Sie haben uns nichts gesagt und nichts gegen das Fieber verschrieben," bemerkte sie; "da sind wir zu Dr. Morrens gegangen, er hat uns wenigstens mitgeteilt, nach seiner Meinung bekomme das Kind die Diphtheritis und ihm deshalb etwas verordnet." - "Nein," erwiderte ich, "es geht nicht an, daß zwei Nerzte zu zweien den gleichen Kranken behandeln, ohne daß einer vom andern weiß. Ich bringe morgen Herrn Dr. Morrens mit, wir werden zu= jammen beraten und er tritt dann an meine Stelle, da Sie mehr Zutrauen zu ihm haben als zu mir."

\* \*

Morrens wußte nicht, daß ich den fleinen Bastian behandelte. Er ist ein liebenswürdiger und korrester Kollege. Wir untersuchten den Knaben und Morrens schloß sich meiner Unssicht an: unzweiselhaft ein typhöses Fieber. Er hat der Mutter das erflärt, ihr auch des greislich zu machen gesucht, sie habe sich einsfältig benommen. Wir disputierten darauf, wer nun sich weiter mit dem Fall besassen sollte. Es wäre an ihm, erflärte ich entmutigt. Er lehnte ab, weil ich zuerst gerusen worden und meine Diagnose auch richtig war. Uebrisgens ein müßiger Streit; die Leute genießen öffentliche Unterstützung und ich bin Urmensarzt in der Gemeinde.

Bevor der Tram eintraf, sprach Morrens mit mir von der Dummheit und Undankbarsfeit der Kunden, von ihrer Wankelmütigkeit, die sie sür nichts und aber nichts von einem Arzt zum andern jage. "Aber sehen Sie," sügte er bei, "Sie hatten Unrecht. Man verslangte nach mir, weil Sie nichts verschrieben. Man muß immer was verschreiben, das beruhigt den Patienten und seine Umgebung und hilft der Geduld nach. "Er hat die Kranksheit erkannt", sagen die Leute."

Er drückte mir die Hand und sprang in den Wagen.

\* \*

Ich war wieder bei Bastian; es geht ihm normal und seine Mutter scheint wieder ein wenig Vertrauen zu mir zu hegen. Mir aber geht immer die Neußerung meines Rollegen durch den Kopf: "Man muß etwas verschreiben." Von vielen Seiten, von Freunden auch ward mir schon angedeutet, ich tue darin zu wenig. Warum denn immer verschreiben? Soll man fonstant den Irrtum verbreiten, es gebe für jede Krankheit ein Mittel, das der Arzt allein kenne und anzuwenden ver= stehe? Auch da immer verschreiben, wo das Budget der Familie schwer genug schon belastet ist? Morgens ein Tränklein für einen Franken und mittags Villen verschreiben, selbst wenn das völlig unnüt ist, nur um den Kranken zu beschwichtigen? Wäre es nicht Aufgabe des Arztes, den Angehörigen einzuschärfen, daß hygienische Maßregeln und ein bestimmtes Regime vorerst genügen, — daß man auch besser täte, hernach die Genesung zu unterstützen, in der Art besonders, daß der Genesende nicht zu bald wieder sich müde rackern muß. Der Arzt foll Pionier seiner Wiffenschaft sein, Verständnis für sie wecken, sie popularisieren, nicht als Kommis vonageur in Bisiten und Meditamenten machen. Wozu die törichten Ausgaben, wo's doch voraus an Nahrung und Kleidung gebricht?

\* \*

Ein Anekvötchen aus der "feinen" Praxis: Man hat mich zu der Frau Baron besichieden: ihr Töchterchen fühlte sich unwohl. Nichts von Belang, konstatierte ich. "Doktor, sie hat aber Fieber," entgegnete die Mama. Ich messe in gewohnter Weise und bemerke gelassen: "36 Grad; nennen Sie das Fieber, meine Gnädige?" Da richtet sich diese so hoch auf, als sie kann, wirst mir, dem besicheidenen Dorfarzt, einen vernichtenden Blick zu mit den Worten: "Wie, Doktor? Sie bedienen sich immer noch des Thermometers | zur Fiebermessung? Die Pariser Aerzte ver= | zichteten längst auf dieses Instrument." Ich

lachte auf meinen Stockzähnen; sie sah's, und mit der Rundschaft ist's nun aus. Meinetwegen; der Spaß wiegt sie auf.

### Vom Büchertisch.

Das Bundesgesetz betreffend Persicherung der Militärpersonen gegen Krankheit und Unfall. Unter Berücksichtigung der Entscheidungen der Bundesbehörden sier den praktischen Gebrauch ersäutert von Dr. Heinrich Benz. Verslag von Huber & Co. in Frauenseld. Preis Fr. 1.75.

In bequemem Taschensormat präsentiert sich dieses Büchlein als ein handlicher und überaus praktischer Kommentar zum eidgen. Militärversicherungsgeset vom 28. Juni 1901, das durch das Bundesgeset vom 27. Juni 1906 teilweise abgeändert worden ist. Der Versasser war als langjähriges Mitglied der eidgen. Pensionskommission, Rechtsanwalt und höherer Offizier sür diese Arbeit in besonderem Maße geeignet. In kurzen und präzisen, allgemein verständlichen Anmerstungen und Extursen wird das Geset erläutert. Das bei ist die einschlägige Spruchpraxis der eidgen. Pensionskommission und des Bundesrates, die die setzt nur wenig zugänglich war, sehr ausgiebig verwertet. Wo es geboten erschien, hat der Versasser auch die Literatur und Rechtsprechung aus verwandten Ges

bieten (schweizerisches Saftpflichtwesen, deutsche Krankenund Unfallversicherung) in fachgemäßer Beije berangezogen. Das Büchlein wird fortab allen benen, die in die Lage kommen können, sich mit Militärversiche= rungsangelegenheiten zu befaffen (Merzte, Offiziere, Militärbeamte, Rechtsanwälte) ein unentbehrlicher Ratgeber fein. Sein Studium ift aber auch jedem Wehr= manne zu empfehlen, damit er flar darüber ift, in welcher Beise der Bund für ihn und seine Angehörigen im Falle einer Erfrankung oder Verletzung im Mi= litärdienst eine staatliche Fürsorge getroffen hat, die sich nicht als bloge Unterstützung darstellt, jondern auf die er ober seine Angehörigen einen Rechtsanfpruch haben. Ein Unhang enthält sodann noch die bundesrätliche Vollziehungsverordnung zu dem Gefet, sowie drei prattische Tabellen, aus denen die Bobe der Krankengelder, der Invaliden= und der Sinterlasse= nen-Pensionen in den verschiedenen Fällen ohne weitere Berechnung sofort ersichtlich ist. Das aussührliche alphabetische Sachregister erleichtert den praftischen Bebrauch des Büchleins wesentlich.

# Uniere Vereinszeitschrift

beginnt mit dem nächlten Fahr ihren 17. Fahrgang. Mit Befriedigung kann die Schriftleitung auf das Fahr 1908 zurückblicken, das wieder ein schönes Wachstum der Abonnentenzahl gebracht hat.

Dabei dürfen wir aber nicht stehen bleiben; es handelt sich nicht darum, nur die bisherige Abonnentenzahl zu behalten, sondern sie muß vermehrt werden.

Wir hoffen deshalb, daß unsere Leser auch im nächsten Jahr unserm Blatt neue Freunde und Abonnenten zuführen werden. Damit unterstüßen sie kräftig "Das Rote Kreuz", eines der wirksamsten Mittel über die wir verfügen, um für unsere gute Sache zu wirken und ihr Mitarbeiter zuzuführen. Gleichgültig, ob die Leser den Kreisen der Samariter, der Militärsanitätsvereine, dem gemeinnüßigen Frauenverein oder dem Roten Kreuz angehören, oder ob sie all diesen Organisationen noch fernstehen — allen wird das Blatt Belehrung und Anregung bieten, die so nötig sind für die große Aufgabe, an der wir gemeinsam arbeiten.

Darum rufen wir euch jest schon zu: **Sammelt neue Abonnenten!** Empfehlet euer Vereinsorgan, das für den billigen Preis von Fr. 3. — das ganze Fahr will-kommenen Leseitoff bringt und laßt namentlich keine Schlußprüfung vorübergehen, ohne ihm neue Freunde und Leser zuzuführen.